II. Internationale für Versailles und Kriegsverbrechen

Herriot, der kommende Regierungschef in Frankreich, hat dem Londoner „Daily Herald" ein Interview gegeben, aus dem klar hervorgeht, daß seine Politik die Kriegspolitik Tardieus sein wird. Er erklärte, daß eine Herabsetzung der deutschen Tributzahlungen unmöglich sei, wenn sich die Vereinigten Staaten und England nicht zu entsprechenden Herabsetzungen der Kriegsschuldenzahlungen bereiterklärten. Ueber die Abrüstung sagte Herriot: „Die radikalsozialistische Partei beurteilt die Abrüstung als eine Frage der internationalen Sicherheit. Sie glaubt, daß die Begrenzung oder Herabsetzung der Rüstungen nur unter der Obhut des Völkerbundes möglich ist. Diese Herabsetzung kann nur schrittweise im Verhältnis zur Entwicklung der Sicherheit durchgeführt werden. Sie befürwortet die Organisation einer internationalen bewaffneten Macht, die Internationalisierung der Tanks, schweren Artillerie, strategischen Eisenbahnen und Dampfschiffahrtslinien, die für die Mobilisierung von Truppen verwendet werden können.

Dieser Mann ist der Koalitionspartner der französischen Sozialdemokraten! Von seinem Programm sagt Leon Blum, daß es „weitgehend auch das Programm der französischen Sozialdemokraten" ist! Nun, wir haben immer gezeigt und bewiesen, daß die französischen Sozialdemokraten die ärgste Reaktion, die verbrecherischste Kriegspolitik mitmachen. Für die sozialdemokratischen Arbeiter wird es jedoch sehr interessant sein, das Programm des Mannes kennenzulernen, dem die französische Sektion der 2. Internationale gemeinsame Regierungsbildung angeboten hat.

2 Milliarden für Ausbau des Straßennetzes der Sowjetunion

Moskau, 20. Mai. Die riesige Entwicklung der Automobil- und Traktorenindustrie in der Sowjetunion verlangte eine entsprechende Entwicklung des Wegebaues. Gegenwärtig werden täglich 250 Traktoren vom Fließband der Stalingrader und Charkower Traktorenwerke heruntergenommen. Die Automobilfabriken liefern täglich über 100 Automobile. Die zaristische Regierung hinterließ als Erbe die Wegelosigkeit und die schlechten Chausseen. Dies beansprucht von der Sowjetmacht besondere Aufmerksamkeit für den Wegebau. Das Netz der Chausseen und Landstraßen soll im kommenden Jahr bedeutend vergrößert werden. Das aufgestellte Minimalprogramm 47932 Kilometer neuer Chausseen und Landstraßen, 356 000 Längenmeter neuer Brücken, [illegible] Kilometer Landstraßen instandsetzen und alle Brücken zu renovieren, soll unbedingt durchgeführt werden. Für den Wegebaues fordert die heutige „Prawda" die Komsomolzen der Kadel Kapitalaufwendungen vorgesehen.

Im Zusammenhang mit der besonderen Wichtigkeit des Wegebaues fordert die heutige „Prawda" die Komsomolzen der ganzen Sowjetunion auf, die Patenschaft über die Wege und Brücken zu übernehmen.

Dnjeprostroj liefert den ersten Strom

Moskau, 20. Mai. Das am 1. Mai in Betrieb gesetzte Aggregat des Elektroriesen Dnjeprostroj lieferte gestern die erste Million Kilowattstunden, mit der billigsten Elektroenergie der Welt. Der Generator, der dem gesamten Dnjeprostroj-Kombinat und der Saporoschjestadt den Strom liefert, arbeitet einwandfrei. Die Montage der übrigen Aggregate verläuft ebenfalls einwandfrei.

Der im unteren Wolgagau der RSFSR. gelegene Rayon Jagodnaja Poljana ist mit seinen jetzigen Grenzen der Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadeutschen eingegliedert worden. Der Rayon Jagodnaja Poljana ist ein ausgesprochen deutsches Gebiet mit etwa acht größeren Ortschaften und 30 Ansiedlungen.

Acht Kilometer vor der Sowjetgrenze

Der Präsident der „Schwarzen Drachen" soll die japanische Kriegsregierung bilden — Die Mörder des Ministerpräsidenten „pflichttreue Soldaten des Kaiserreichs"

Charbin, 20. Mai. Die japanischen Truppen marschieren weiter vorwärts, unter dem Vorwand der „Banditen"bekämpfung, die sonderbarerweise immer in Richtung zur Sowjetgrenze zu finden sein sollen. In diesen Tagen werden zwei Truppentransportschiffe in Sachaljan landen. Sachaljan liegt gegenüber der sowjetrussischen Stadt Blagoweschtschensk, 8 Kilometer von der Sowjetgrenze entfernt.

Tokio, 20. Mai. Trotzdem Suzuki das Ultimatum der faschistischen Generalskamarilla durchzuführen versprach, verlangt die Armee die Berufung des Präsidenten der Kokuhouscha (Schwarzer Drachen), Baron Hiranuma, an die Spitze der Regierung. Der Kaiser scheint gewillt zu sein, den Faschistenführer mit der Regierungsbildung zu beauftragen.

Die Telegraphenagentur Schimbun Rengo teilt mit, daß die Untersuchung gegen die Mörder Inukais beendet worden ist. Alle Teilnehmer der Verschwörung sind aktive Offiziere der Armee und Marine.

Das Marineministerium bringt in einer amtlichen Mitteilung sein Bedauern zum Ausdruck, daß an der Mordtat Angehörige der Marine beteiligt waren, betont aber gleichzeitig, daß die verhafteten Offiziere als pflichttreue Soldaten des japanischen Kaiserreichs bekannt gewesen seien.

Das „Berliner Tageblatt" knüpft an die Meldung von der bevorstehenden Beauftragung Hiranumas mit der Regierungsbildung, folgenden Kommentar:

„Sollte Baron Hiranuma wirklich zum Ministerpräsidenten ernannt werden, so würde das bedeuten, daß sich der japanische Kaiser völlig dem faschistischen Terror gebeugt hätte."

Meuterei in Liaujang

Mukden, 20. Mai. In der Stadt Liaujang östlich von Mukden hat eine mandschurische Kavalleriedivision gemeutert. Die Soldaten ermordeten ihre Offiziere und verließen darauf die Stadt.

Trotz der Hinrichtung von 51 Meuterern in Tschangtschung stehen hier wieder Werktätige im Waffenrock gegen diejenigen auf, die sie in den Krieg gegen ihr eigenes Land und das Sowjetvaterland treiben. Wahrlich, leicht haben es die japanischen Kriegsverbrecher nicht, den Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen, wo die gutverpflegt in Garnison liegenden Truppen heute bereits revolutionäre Aktionen gegen den japanischen Imperialismus unternehmen.

Streikwelle in der Slowakei

Prag, 20. Mai. Der siegreiche Kampf der 600 Landarbeiter hat eine Kette von Kämpfen ausgelöst. In drei Bezirken der Slowakei streiken nun 1000 landwirtschaftliche Arbeiter um Lohnerhöhung. Gleichzeitig mit dem Kampf der landwirtschaftlichen Arbeiter treten auch die Arbeitslosen für ihre Forderungen in den Kampf. In Deutsch-Proxna demonstrierten 1200 Arbeitslose. — Der Streik in den Koburgwerken in Turnau geht weiter, und die Arbeiterschaft hat gegen den Terror der Betriebsverwaltung und des Staatsapparates ihre Streikmaßnahmen verstärkt. Am Streikpostenstehen beteiligen sich gegen 1000 Arbeiter.

Tardieu gibt ein neues Stichwort

Gorgulow soll als „geisteskrank" ins Irrenhaus, damit sein Prozeß nicht stattfinden braucht!

Die neuesten Meldungen aus Paris lassen erkennen, daß Tardieu nunmehr das Stichwort gegeben hat: Gorgulow ist geisteskrank. Drei Aerzte sollen eine Begründung liefern, die es ermöglicht, Gorgulow ins Irrenhaus zu sperren und den Prozeß gegen ihn nicht durchzuführen.

Man sollte meinen, ein Land, dessen „erster Bürger", dessen Staatspräsident ermordet wurde, habe alle Ursache, die Hintergründe des Verbrechens, Person und Verbindungen des Täters klarzulegen. Die französische Regierung führt jedoch eine einzige Politik der Vertuschung und Verschleierung durch, weil sie bei diesem Attentat ihre eigene Schuld vertuschen und verschleiern muß.

Wie schön wäre es gewesen, wenn Gorgulow sich als „bolschewistischen Agenten" bezeichnet hätte! Herr Tardieu wäre einer großen Sorge ledig. Im ursprünglichen Plan lag es ja, Gorgulow als „Agenten der Tscheka" hinzustellen. Tardieu erließ sofort nach dem Attentat ein offizielles Regierung-Kommunique, in dem er diese Behauptung aufstellte. Wahrscheinlich war es Gorgulow bezahlen worden, sich als „Bolschewisten" zu bezeichnen. Der Pariser Korrespondent der liberalen englischen Zeitung „Manchester Guardian" prangerte die Methode der französischen Regierung an und schreibt über die Vorgänge nach der Verhaftung Gorgulows: „Glücklicherweise haben mehrere Journalisten am Polizeirevier Einlaß gefunden und gehört, was Gorgulow über die Beweggründe seiner Tat ausgesagt hat. Als die Polizei hörte, daß Gorgulow sich als Feind der Bolschewiki bezeichnete, befahl sie den Journalisten, sich zu entfernen. Es war aber schon zu spät, der wahre Sachverhalt konnte nicht verborgen werden und alle Abendblätter brachten die Meldungen der Journalisten."

Nachdem die Journalisten Herrn Tardieu enttäuscht haben, nachdem trotz seines regierungsoffiziellen Stichwortes: Gorgulow Bolschewik! kein Mensch daran zweifelte, daß Gorgulow Weißgardist und wütender Antibolschewik ist, bemüht er die Aerzte, die nunmehr die „unheilbare Geisteskrankheit" Gorgulows attestieren sollen.

Aber auch dieses neue Manöver kann die Tatsachen nicht aus der Welt schaffen. Gorgulow war Weißgardist und französischer Polizeispitzel und stand in engsten Beziehungen zur Pariser Polizeipräfektur und französischen Regierungskreisen.

Sie sammeln Gelder für die weißgardistische Armee!

Prag, 20. Mai. In einer Reihe von Orten werden seitens der russischen Weißgardisten Geldsammlungen für die weiße Armee in der Mandschurei durchgeführt. Wie die „Ukrainsky Slowo" aus Uzhorod berichtet, hat der dortige russische Emigrantenausschuß bisher schon 50 000 Kronen aufgebracht. Das Geld soll zur Unterstützung der „russischen Armee" in der Mandschurei und für jene Weißgardisten dienen, die in die Armee des Generals Horwath eintreten wollen.

Frauen für Krieg

von Emma P. Dornberger

Copyright by „Rote Fahne", Berlin, 1933.

22. Fortsetzung.

„Allerdings", mußte Luise zugeben.

„Sollten Sie zu besonderen geselligen Abenden eingeladen werden — wir haben hier ein Offizierskasino am Ort (das sagte die Alte mit besonderem Augenaufschlag) — so haben Sie unter Vorzeigung einer schriftlichen Einladung vierundzwanzig Stunden vorher um Urlaub einzureichen!"

Luise lächelte. Eins war ihr schon klar. Eine solche Einladung, wie sie hier gemeint war, konnte unmöglich von einem Soldaten geschrieben werden. Sie dachte unwillkürlich an den Ausspruch der verhungerten Arbeiterfrauen im Konsum am Getreidemarkt in Köln: „Der Mensch fängt erst beim Leutnant an." Sie sagte:

„Solche Einladungen kommen wohl kaum für mich in Frage. Ich bin verlobt, mein Bräutigam ist Soldat und an der Front."

Worauf die Alte liebenswürdig-süß lächelte.

Luise lebte sich schnell ein. Sie teilte ihr Zimmer mit Fräulein Kitty und Isabella. Bereits in der zweiten Nacht, als sie einmal wach wurde, ein Streichholz anzündete, um nach der Uhr zu sehen, mußte sie feststellen, daß sie allein im Zimmer war. Die beiden Schönen waren ausgeflogen. Auf ihren aufgedeckten Betten lagen die flüchtig hingeworfenen Arbeitskleider, Unterwäsche und Strümpfe. Der Kleiderschrank stand sperrangelweit offen. Luise ging zur Tür. Sie war von außen verschlossen! „Das ist doch wirklich ein starkes Stück", dachte sie, „hauen ab, ohne mir was zu sagen und schließen mich noch ein". Sie konnte keinen Schlaf mehr finden. Gegen vier Uhr, es dämmerte bereits, hörte sie leise Schritte. Dann drehte sich der Schlüssel um und die Mädchen huschten herein. Luise stellte sich schlafend.

„Sie penni", hörte sie sagen. „Hat nichts gemerkt"

„Na, bei ihr kommts auch noch. Jeden Abend wird sie nicht um zehn Uhr schlafen gehen."

„Ach, Kitty! Mein Fredi war heute wieder süß! Goldig der Junge! Wir werden uns bald verloben! Er hat mir viel von zu Hause erzählt. Seine Eltern haben eine hübsche Villa in Bremen. Weißt du, sind so richtige alte Hanseaten! Der Vater ist Senator!"

Kitty antwortete nicht. Nur ein leises Kichern war zu vernehmen.

Glaubst du denn", fuhr Isabella fort, „daß dein kleiner dicker Hauptmann unverheiratet ist?"

„Na, was denkst du denn? Der wird mir doch nichts vormachen! Und wenn schon, dann ists auch nicht schlimm. Die Hauptsache ist bei mir, daß er was springen läßt. Die Lebensmittelpakete, die ich jede Woche nach Hause schicken kann, sind auch nicht von Pappe. Heute abend hat er mir ein kleines Päckchen Pariser Parfüm geschenkt. Der hat so seine Verbindungen".

Luise räusperte sich. Das Gewäsch wurde ihr zu langweilig. Die Mädchen verstummten, huschten in ihre Betten und fünf Minuten später begannen sie bereits zu schnarchen.

Die Bürotätigkeit Luises bestand darin, Briefe zu registrieren. Frühmorgens um neun Uhr bemächtigte sie sich des Posthauses, nahm einen Brieföffner zur Hand und schnitt die Couverts auf. Dann wanderte die Post, noch in den Couverts steckend, zum Offizierstellvertreter. Der besah sie sich, sortierte besondere Schreiben heraus und übermittelte den Rest wieder an Luise, die nunmehr begann, dieselben in ein Briefjoural nach Nummern geordnet, einzutragen und eine Inhaltsnotiz zu machen. Dasselbe geschah übrigens auch mit den abgehenden Briefen. Die ganze Registratur hatte Luise verantwortlich übernommen und nach und nach entledigte sich der Offizierstellvertreter seiner bisherigen Sortierarbeit. Alles ging durch Luises Hände. Es klappte. Man konnte sich auf sie verlassen. Wenn plötzlich der Hauptmann Euler wie ein wildgewordener Berserker durchs Telefon nach einem Erlaß Nummer soundso des AOK., des Generalkommandos oder einer anderen Dienststelle schrie, — ein Griff und Luise brachte das Aktenstück.

Später übergab man ihr noch eine weitere Arbeit: neben der Erledigung der Korrespondenz hatte sie die Urlaubs- und Fahrtscheine auszuschreiben. Sehr bald fiel ihr auf, daß in kurzen Zeitabständen immer wieder dieselben Personen Urlaubsgenehmigungen erhielten. Auf die Scheine schrieb sie unermüdlich: „Zweck der Reise: Transport von Flugzeugmaterial." Anfangs fand sie nichts dabei, es schien ganz in Ordnung. Später erst begann sie zu denken: Transport von Flugzeugmaterial? Selbst die Offiziere fuhren dazu nach Berlin-Adlershof, Hamburg, Bremen, Frankfurt? Oder die Burschen der Offiziere? Steckte da nichts anderes dahinter? Auf allen Fronten waren Truppenverschiebungen im Gange. Da kam ein Befehl, des AOK:

„An alle Kriegsamtstellen im Bereiche des AOK!

Betrifft Urlaubssperre: Auf Grund des Befehls des Chefs beim Generalstab ... verfüge ich hiermit, daß ab fünfzehnten Juli ds. alle Urlaubsgesuche abzulehnen und alle sich länger als vierzehn Tage im Urlaub befindlichen Offiziere zurückzuberufen sind. Von den Dienststellen und Kommandanturen sollen nur in dienstlichen Angelegenheiten und in anderen, besonders dringlichen Fällen, hierüber siehe Verfügung IV, Urlaubsscheine ausgestellt werden."

Luise wartete gespannt, ob der Transport des Flugzeugmaterials aufhören oder weitergehen würde.

Natürlich, nach wie vor zogen Offiziere und Burschen mit besonders schweren Ladungen fröhlich von dannen. Sie wurden beobachtet und bemerkt. Die Soldaten vom Flugpark sahen ihnen grimmig nach: Da ziehen sie hin, die Dauerurlauber, können ihre Familien und Bekannten besuchen und kommen aus dem Dreck hier heraus.

Mit einem Unteroffizier aus der Schreibstube sprach Luise eines Tages über diese Fahrten. Der Unteroffizier Reimann war Sozialdemokrat. Er bekam von zu Hause fast regelmäßig die „Rheinische Zeitung", die sich Luise oft auslieh. Sie gab ihm dafür andere Zeitungen. Einmal ein Blatt der auf besonderem Wege gekommenen „Jugendinternationale". Doch Reimann schüttelte mit dem Kopf, als er diese Nummer gelesen hatte. Es war die Nummer vom 1. September 1917 mit einem langen Artikel Radeks zur Zimmerwalder Konferenz. Außerdem ein Artikel von Lenin über das Militärprogramm der proletarischen Revolution. Luise hatte Sätze dieses Artikels angestrichen, zum Beispiel:

„Jetzt durchdringt die Militarisierung das ganze öffentliche Leben. Die Militarisierung wird alles. Der Imperialismus ist erbitterter Kampf der Großmächte um Teilung und Neuteilung der Welt —, er muß daher zur weiteren Militarisierung in allen, auch in kleinen, auch in neutralen Ländern führen.

Fortsetzung folgt